

Pressekonferenz

Freitag, 19. Juli 2019

Landesrat Christian Gantner

(Landwirtschaftsreferent der Vorarlberger Landesregierung)

Josef Moosbrugger

(Präsident der Vorarlberger und der Österreichischen Landwirtschaftskammer)

Egon Gmeiner

(Präsident des Vorarlberger Imkerverbandes)

Titelbild: © Vilant

Zukunft der Bienen in Vorarlberg

Gemeinsam an Lebens- und Nahrungsgrundlagen arbeiten – Land, Landwirtschaftskammer und Imkerverband bündeln ihre Kräfte und laden zur Mitarbeit ein

Zukunft der Bienen in Vorarlberg

Gemeinsam an Lebens- und Nahrungsgrundlagen arbeiten – Land, Landwirtschaftskammer und Imkerverband bündeln ihre Kräfte und laden zur Mitarbeit ein

Honigbienen, Wildbienen und andere Bestäuber tragen viel dazu bei, dass Vorarlberg mit seiner vielfältigen Natur und blühenden Kulturlandschaft so lebendig, genussreich und farbenfroh ist. Doch ihre Lebensgrundlagen sind in Gefahr: Krankheiten und Viren setzen ihnen ebenso zu wie der Verlust an Lebensraum und Nahrungsgrundlagen. Land, Landwirtschaftskammer und Imkerverband wollen dem gemeinsam entgegenreten. Unter dem Titel „Zukunft der Bienen in Vorarlberg“ werden die Kräfte gebündelt, um regionale Antworten auf das globale Problem des Bienensterbens zu finden. Landesrat Christian Gantner, Landwirtschaftskammerpräsident Josef Moosbrugger und der Präsident des Imkerverbands, Egon Gmeiner, informieren über die aktuelle Situation, berichten über wirksame Maßnahmen und laden zur Mitarbeit ein, um gemeinsam die Lebensgrundlagen für Bienen und Insekten zu erhalten bzw. zu stärken.

Landesrat Gantner erläutert den Vorarlberger Zugang zu diesem Thema. Zum einen gelte es die wertvolle Arbeit der Imkerinnen und Imker weiterhin aus öffentlichen Mitteln zu fördern. Für das laufende Jahr wurden vom Land ca. 50.000 Euro zur Verfügung gestellt. Zum anderen setzen die Zuständigen auf Information, um ein breites Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu schaffen. Auf dieser Grundlage sollen Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt und engagierte Akteure vor den Vorhang geholt werden.

„Fruchtbare Partnerschaft“

Für Präsident Josef Moosbrugger besteht eine enge und untrennbare Verbindung zwischen der heimischen Landwirtschaft und vitalen Bienenpopulationen. „Unsere Bäuerinnen und Bauern pflegen mit den Bienen seit jeher eine fruchtbare Partnerschaft und haben selbst größtes Interesse, dass es den Bienen gutgeht. Ohne Insekten gibt es keine Früchte“, so Moosbrugger. Erst durch bäuerlichen Einsatz sei im Laufe der Zeit eine vielfältige Kulturlandschaft entstanden, mit Lebensräumen für Honigbienen, hunderte Wildbienenarten und vielen weiteren Insekten- und Tierarten. Umgekehrt sei die Landwirtschaft wie kaum ein anderer Sektor unmittelbar auf die Bestäubungsleistungen angewiesen, insbesondere im Obst- und Gemüsebereich, verdeutlichte der Landwirtschaftskammerpräsident. Da versteht es sich beinahe von selbst, dass von Seiten der Landwirtschaft für vitale Bienenbestände sehr viel unternommen wird – bei der Bewirtschaftung der Flächen und genauso im Forschungs-, Bildungs- und Beratungsbereich. So stünden etwa den Bäuerinnen und Bauern entsprechende Bildung- und Beratungsangebote zur Verfügung. Große Bedeutung wird darüber hinaus auch der laufenden Aus- und Weiterbildung der Imkerinnen und Imker beigemessen.

Neuer Varroa-Folder mit Empfehlungen für die Imkerei

Um die Ursachen für das Bienensterben genau zu analysieren, wurden Proben an die Agentur für Lebensmittelsicherheit (AGES) eingeschickt und untersucht. Die Bekämpfung der ursächlichen Krankheiten erfolgt in enger Zusammenarbeit mit den Imkereivereinen, der Veterinärabteilung des Landes und der AGES. Im Rahmen des Österreichischen Imkereiprogrammes 2017 bis 2019 werden verschiedene Maßnahmen der Bienenhaltung und Bienenzucht sowie Bekämpfungsprogramme gegen Bienenkrankheiten finanziert.

Erstes Ergebnis des Projektes „Zukunft der Bienen in Vorarlberg“ ist ein neuer Folder mit Empfehlungen zur wirksamen Bekämpfung der Varroa-Milbe. Diese ist der bedeutsamste Bienenparasit und kommt durch die laufende Übertragung zwischen Bienenvölkern mittlerweile flächendeckend vor. Varroa-Milben sitzen auf den Bienen und vermehren sich in den Bienenwaben. Dadurch sind die Bienenvölker ohne fachgerechte Behandlung langfristig nicht mehr überlebensfähig. „Eine effektive Varroa-Milben-Bekämpfung ist ein ganz wesentlicher Faktor, um Bienenvölker möglichst verlustarm über den Winter zu bringen“, hält dazu der Landwirtschaftskammerpräsident fest. Zur Unterstützung der Imkerinnen und Imker bei der Ermittlung des optimalen Behandlungszeitpunktes stellt die Kammer im Rahmen ihres Online-Pflanzenschutz-Warndienstes (www.warndienst.lko.at) etwa das Modul „Varroa-Warndienst“ (<https://bienengesundheit.at/>) bereit.

Der von Imkerverband, Land und Landwirtschaftskammer gemeinsam herausgegebene Folder, in dem verschiedene Methoden bzw. Varianten zur Bekämpfung der Varroa-Milbe beschrieben sind, wird an alle Imkervereine des Landes verteilt und per Post an alle Imkerinnen und Imker versandt.

Wildbienen – unverzichtbar, aber empfindlich

78 Prozent aller Blütenpflanzenarten der gemäßigten Breiten sind für ihre Bestäubung auf Insekten angewiesen. Von den 109 wichtigsten Kulturpflanzenarten sind 87 Arten bzw. mehr als 80 Prozent vollständig von tierischen Bestäubern abhängig. Der finanzielle Wert der Insektenbestäubung beträgt weltweit ca. 150 Milliarden Euro – etwa 10 Prozent des globalen landwirtschaftlichen Ertrags –, innerhalb der EU rund 20 Milliarden Euro. Zudem ist ungefähr die Hälfte der heimischen Tierarten auf Nektar angewiesen.

Bester Garant für eine sichere Bestäubung von Wild- und Kulturpflanzen ist ein gesunder Honigbienenbestand in Kombination mit arten- und individuenreichen Gemeinschaften von Wildbienen und anderen Wildbestäubern (wie z.B. Schmetterlinge). Das bestätigen aktuelle Untersuchungen. In Mitteleuropa gibt es ca. 750 Wildbienenarten, davon sind in Österreich rund 700, in Vorarlberg knapp 300 Arten vertreten. Sie bilden die wichtigste Bestäubergruppe unter den Insekten.

Aber aufgrund der hohen Ansprüche an ihre Nahrungs- und Nistressourcen reagieren Wildbienenpopulationen äußerst empfindlich auf Landschafts- und Lebensraumveränderungen, die zur Verringerung oder räumlichen Veränderung des Angebots an Blüten und Kleinstrukturen führen.

Seit den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts haben sich die Landschaft und die Landnutzung drastisch verändert. Viele magere und extensiv genutzte, blüten- und kleinstruktureiche Lebensräume wurden durch großflächige Bodenversiegelung zerstört. Und wertvolle Grenzertragsstandorte sind durch Nutzungsaufgabe verwaldet oder brachgefallen. Neben der intensiven Ackernutzung führten auch die Nutzungsintensivierung im Grünland durch den Einsatz von Mineraldüngern und Pestiziden sowie der Wechsel von Heu- zu Silagenutzung zu einem Rückgang der Blütenvielfalt und -menge, zum Verlust an besonnten Kleinstrukturen, zu einer gleichförmigen Nutzung großer Flächen und so zu einer Verinselung der verbleibenden blüten- und struktureichen Lebensräume.

Der Einsatz systemisch wirkender Insektizide wie Neonicotinoide und Pyrethroide bewirkt, dass Giftstoffe via Pollen und Nektar der Kulturpflanzen von blütenbesuchende Insekten wie Wild- und Honigbienen, Schwebfliegen, Käfer etc. aufgenommen und weitergegeben werden. Das hat neben der unmittelbar tödlichen Wirkung auch negative Auswirkungen auf das Verhalten und die Fortpflanzung von Honigbienen, Hummeln und stachellosen Bienen.

Landwirtschaft stellt sich der Herausforderung

Die Vorarlberger Landwirtschaft stellt sich ihrer Herausforderung, eine intensive Landbewirtschaftung und die Erfordernisse eines verantwortungsbewussten Naturschutzes unter einen Hut zu bringen. Dieses Anliegen ist auch in der Vorarlberger Landwirtschaftsstrategie „Landwirt.schafft.Leben“ formuliert.

Entscheidend entgegen kommt einer vielfältigen, vitalen Bienenfauna in Vorarlberg nach Ansicht von LK-Präsident Moosbrugger der Umstand, dass hierzulande über 90 Prozent der Bäuerinnen und Bauern am Österreichischen Agrarumweltprogramm (ÖPUL) mitwirken. „Die nachweislich positiven Auswirkungen der ÖPUL-Maßnahmen, etwa die umweltgerechte und biodiversitätsfördernde Bewirtschaftung von Landwirtschaftsflächen, sowie die beachtliche Akzeptanz zeigen auch, dass es hinsichtlich einer nachhaltigen Landwirtschaft alles andere als klug wäre, Kürzungen im Agrarbudget vorzunehmen“, warnt der Präsident. Ein praktikables Anreizsystem sei wesentlich zielführender als einseitige Vorschriften, ist Moosbrugger sicher: „Nur so kann es gelingen, Österreichs internationale Vorreiterrolle im Bereich der nachhaltigen Landwirtschaft abzusichern und eine gute Lebensgrundlage für unsere Bienen und andere Insekten zu gewährleisten“.

Zwei Drittel der landwirtschaftlichen Flächen werden in Vorarlberg extensiv bewirtschaftet, dort steht somit die Biodiversität im Vordergrund. Die Weidetiere selbst sowie die Kreislaufwirtschaft mit eigenem Wirtschaftsdünger bieten Insekten und Abbauorganismen im

Boden vielfältige Nahrung. Ein Drittel der landwirtschaftlichen Flächen wird wiederum als hochwertige Futterfläche bewirtschaftet, das bedeutet:

- Hofeigenes Grundfutter statt klimaschädliche Heu- und Kraftfutterimporte!
- Eiweißversorgung aus eigenem Futter für eine ausgewogene Fütterung und hochqualitative Produkte
- Durchführung der Heuernte, wenn Energie- und Eiweißgehalt sowie Ertrag im Optimum stehen.

Blühstreifen entlang der Felder und abgestufte Grünlandwirtschaft (Flächen mit unterschiedlichster Nutzungshäufigkeit) schaffen gute Voraussetzungen für Bienen und andere Insekten.

Landwirtschaftliche Nutzflächen in Vorarlberg

- Alpfutterflächen:	32.000 Hektar
- Drei und mehrschnittige Futterflächen:	20.700 Hektar
- Weiden:	4.000 Hektar
- Einmähdige Wiesen:	2.500 Hektar
- Streuweisen:	2.400 Hektar
- Davon unter Vertragsnaturschutz	7.300 Hektar
- Ackerland:	2.500 Hektar
- davon Mais:	1.300 Hektar
- zum Vergleich Hausgärten:	4.000 Hektar

Zum Beispiel durch Bebauung sind der Landwirtschaft in den letzten 20 Jahren rund 2.200 Hektar Grünland (zwei- und mehrmähdig) sowie Ackerland verloren gegangen.

Bildungsangebote der Imkerei

Der Vorarlberger Imkerverband bietet in vielfältiger Weise Beratung sowie Aus- und Weiterbildung an. Die Grundausbildung der Jungimkerinnen und -imker wurde in den letzten Jahren laufend optimiert und an das erfreulich große Interesse angepasst (z.B. Organisation von praktischen Tagen an acht Standorten, Verlängerung von Imker-Patenschaften). Nach der Grundausbildung gibt es Spezialkurse – z.B. Varroa-Seminar, das aufgrund der Betroffenheit aller Imkerinnen und Imker auch alle einmal besuchen sollen. Das ganze Kursprogramm siehe auf www.imker-vorarlberg.at/kursprogramm/.

Aktuell sind 130 Personen in der Grundausbildung. 40 Prozent davon sind weiblich und unter den Teilnehmenden sind immer mehr junge Leute. Das derzeitige Durchschnittsalter beträgt 41 Jahre. Neben Jungimkerinnen und -imkern nehmen auch viele Menschen teil, die überlegen, ob sie Bienenvölker halten sollen, aber auch Pädagoginnen/Pädagogen und Gartenbesitzer, die sich für das Thema interessieren.

Tipps für den Hausgarten

Darüber hinaus kann aber jede und jeder Einzelne etwas für die Zukunft der Bienen tun. In Vorarlberg gibt es über 4.000 Hektar Hausgärten, die zu Blüh- und Farbparadiesen gestaltet werden können:

- Pflanzen mit unterschiedlichen Blühzeitpunkten setzen, damit die Bienen ganzjährig Futter finden
- Keine Pflanzen mit gefüllten Blüten kaufen, die keine zugängliche Nahrungsfülle bieten
- Auf Pflanzenschutzmittel, künstliche Dünger und Insektenvernichter verzichten
- Teile des Gartens nicht regelmäßig mähen und Blumenwiesen fördern

Interessierte können die Grundausbildung für Imkerinnen/Imker besuchen.

Landschaftselemente-Projekt im Naturpark Nagelfluhkette

In Vorarlberg sind verschiedene über die öffentliche Hand geförderte Projekte im Gang, um die Lebens- und Nahrungsräume der Bienen zu erhalten, z.B. das INTERREG-Kleinprojekt „Hecken und Co. bereichern die Kulturlandschaft im Naturpark Nagelfluhkette“.

Die fortschreitende Intensivierung in den Tallagen macht auch vor der kleinstrukturieren Landwirtschaft im Naturpark nicht halt. Landschaftselemente mit hoher ökologischer Bedeutung und zahlreichen Ökosystemfunktionen werden weniger. Zugleich unterliegen die Bewirtschafter auch ökonomischen Zwängen, denen es Rechnung zu tragen gilt.

Öffentliche Flächen der Gemeinden können einen wertvollen Beitrag zum Erhalt der Vielfalt leisten und als Refugien dienen. Sei es nun im Siedlungsgebiet oder auf Flächen der öffentlichen Hand, die verpachtet werden. Angelegte Blühstreifen und Wildgehölze gehören zu einer Kulturlandschaft, bereichern das Landschaftsbild und dienen der Erholung. Aspekte, denen sich die Gemeinden im Naturpark bewusst sind und die sie erhalten und fördern möchten.

Ziel des Projekts ist die Förderung von Landschaftselementen im Naturpark. Das beinhaltet auch bewusstseinsbildende Maßnahmen hinsichtlich des Werts von Landschaftselementen, Wildgehölzen, der genetischen Vielfalt usw. Die Verwendung regionalen Saatguts von Spenderflächen aus dem Naturpark ist von zentraler Bedeutung. Wildbestände der Wildgehölze werden besammelt und vermehrt. Pflanzen aus der Region sind optimal an Böden und Klima angepasst. Witterungsextreme, beispielsweise Spätfröste oder Trockenperioden, überstehen diese daher oft besser als Pflanzen, die aus Gebieten mit anderen klimatischen Bedingungen stammen. Zudem ist die Tierwelt, vor allem die blütenbesuchende Insektenfauna, von der heimischen Pflanzenwelt abhängig.

Im Projekt werden in drei Partnergemeinden – Doren, Sulzberg und Riefensberg – Landschaftselemente angelegt und von bewusstseinsbildenden Maßnahmen begleitet. Der Bevölkerung werden die Methoden naturnaher Begrünungen und die damit verbundenen

Vorteile vorgestellt. Bedeutend ist v.a. die richtige Pflege der angesäten Wiesen, damit nicht nur ein einmaliger Blüherfolg eintritt. Die Blumenvielfalt erfreut nicht nur den Gärtner oder Spaziergänger, sondern ist auch die Voraussetzung für eine vielfältige Tierwelt. Blütensträucher sind Nahrungsgrundlage für Bienen, Vögel nutzen die Beerenfülle. Einmal etabliert, erfordert eine Blumenwiese, die ein- oder zweimal im Jahr gemäht wird, zudem wesentlich weniger Pflege als beispielsweise eine häufig gemähte Rasenfläche und ist damit letztlich auch kostengünstiger. Aber naturnahe Begrünung erfordert Geduld: Da die Böden meist mager sind, die Flächen ungedüngt bleiben und statt schnellwachsender Gräser Blumen angesät werden, entwickelt sich die Pflanzenwelt langsamer als in herkömmlichen Rasenflächen. Der Erfolg zeigt sich daher nicht in wenigen Wochen, sondern erst in zwei oder drei Jahren. Diese Geduld wird aber durch eine bunte Vielfalt belohnt, die zudem weniger Pflege erfordert und von der nicht zuletzt Bienen, Schmetterlinge und Vögel profitieren.

Bereits im Herbst 2018 wurden im Naturpark Gehölzstecklinge und Beeren gesammelt, die vom Biohof Lingenhel in Doren und von der Firma Daniel Meusburger zu Sträuchern gezogen werden. Volksschüler der Partnergemeinden beteiligten sich an der Besammlung und werden die Pflanzaktion übernehmen. Außerdem werden im Sommer 2019 in Magerwiesen des Naturparks Blumensamen geerntet und für die Begrünung neuer Blumenwiesen verwendet. Hierzu hat die Firma Daniel Meusburger ein spezielles Gerät erworben, eine Art „Mähdrescher“ für Wiesen, mit deren Hilfe die Samen der Magerwiesen gewonnen werden können, das Heu aber weiterhin geerntet werden kann. Die Besitzer der Wiesen erhalten eine Prämie für das auf ihren Flächen gewonnene, wertvolle Saatgut. Im Projekt gemachte Erfahrungen werden mithilfe der Naturpark-Ranger in allen Naturparkschulen vermittelt.

Nahrung für Wildbienen in Doren

In Doren werden die nahezu vegetationsfreien Böschungen hinter der Neuen Mittelschule Doren begrünt und durch die Pflanzung von Blütensträuchern zu einem artenreichen Waldrand entwickelt.

Rückeroberung einer Magerwiese in Riefensberg

In Riefensberg wird eine Gemeindefläche unterhalb des Campingplatzes Hochlitten, die verbuscht ist, mittels Schweinen von Gehölzen befreit, neu angesät und ein artenreicher Waldsaum mit Blütensträuchern aufgebaut.

Blütensträucher und Blumen für das Sulzberger Ortszentrum

In Sulzberg werden neben dem Gemeindeamt Blütensträucher gepflanzt und Blumenbeete im Ortszentrum mit heimischen Blumen versehen.

„Alle sind gefordert“

Kammerpräsident Moosbrugger sieht nicht nur die Landwirtschaft, sondern alle gefordert – die Kommunen, öffentlichen Institutionen, die Wirtschaft und natürlich auch die Privathaushalte: „Jeder kann und sollte einen Beitrag für unsere Bestäuber leisten. Das fängt im eigenen Garten

an. Man muss den Rasen nicht immer und überall mähen, sondern kann – wie in der Landwirtschaft – Blühflächen für die Bienen schaffen. Das geht mittels Blumenkästen auch auf Balkonen und Terrassen und natürlich um jedes Gebäude, sei es ein Privathaus, eine Firma oder Behörde“.

Von höchster Bedeutung wären zudem die Maßnahmen zum Klimaschutz, lauern doch in der Klimaverschlechterung besondere Gefahren für die Biodiversität. (Extreme Sommer/Winter, Trockenheit etc. schwächen die Honigbienenvölker und Wildbienen bzw. ihre Nahrung liefernden Pflanzen). Eine Gefahr für die Bienenpopulationen stellt zudem auch die Verbauung und Versiegelung von Flächen dar. Jährlich gehen in Vorarlberg rund 1 Mio. m² Fläche durch Verbauung verloren. „Auch hier braucht es gemeinsame Kraftanstrengungen von allen Beteiligten im Land, um diese Entwicklung auszubremsen“, findet der Präsident klare Worte.

Herausgegeben von der Landespressestelle Vorarlberg

Amt der Vorarlberger Landesregierung

Landespressestelle, Landhaus, Römerstraße 15, 6901 Bregenz, Österreich | www.vorarlberg.at/presse

presse@vorarlberg.at | T +43 5574 511 20135 | M +43 664 6255102 oder M +43 664 6255668 | F +43 5574 511 920095

Jeden Werktag von 8:00 bis 13:00 Uhr und von 14:00 bis 17:00 Uhr erreichbar

